

* Die Londoner Botschaftervereinigung hat am Dienstag vor einige Beschlüsse über die Organisation der Verwaltung Libanens gefaßt, (u. a. daß dieser autonome Staat von einem Fürsten regiert werden soll), aber die gegenwärtig meist interessierende Angelegenheit, die Adrianopel-Frage, ist nur offiziell besprochen worden, wahrscheinlich weil die Mächte in dieser Beziehung nicht einig sind. Ein Mitarbeiter des Pariser Journal¹ erklärt, einen Botschafter des Dreiverbundes wegen eines gemeinsamen Schrittes herbeizuladen am Goldenen Horn befragt und sehr entscheidende Antwort erhalten zu haben:

Daher war niemals die Rede, daß die Großmächte wegen der Niederbesetzung von Thragien durch die Türkei der Pforte eine gemeinsame Note überreichen werden. Höchstens würden die Botschafter persönlich und einzeln bei der Pforte vorsprechen, um sie hierzu von ihrer Regierung aufgefordert werden sollten. Aber es ist sehr zu zweifeln, daß sie derartige Instructions erhalten werden, und nach meiner Meinung kann die Niederbesetzung Thragiens durch die Türkei überhaupt nicht Anlaß zu einem Eingreifen der Großmächte geben. Die Großmächte sind in dieser Frage durchaus nicht einig, und deshalb kann an einen solchen gemeinsamen Schritt nicht gedacht werden. Es wäre überhaupt eine Unbeuerlichkeit, die Türkei daran hindern zu wollen, die so günstige Gelegenheit zu benutzen, um den Versuch zu machen, von ihrem verlorenen Gebiete wieder etwas zurückzuerobern.

Der „Matin“ berichtet, daß sich ein bedeutender europäischer Diplomat zur Frage einer Einwirkung der Mächte auf die Pforte folgendermaßen geäußert habe:

Die Mächte stellen den Kopf dar, der zu denken hat, die Kleinen Staaten die Hände, die arbeiten sollen. Ich kann mir nur zwei Mittel denken, die Adrianopeler Frage zu lösen: Entweder, es wird der Balkanblock wieder hergestellt, um die Türken neuerdings aus Thrakien hinauszuerweren, oder Rumänien erhält den Auftrag, dieses Amt zu übernehmen. Griechenland und Serbien haben sich auffallend beeilt, sich mit dem Vorgehen der Türkei als nicht verstanden zu erklären. Ich glaube, daß die Porte gute Gründe haben wird, anzunehmen, daß ein neuer Balkanblock nicht zu befürchten ist, der sie zur Wiederaufgabe von Thrakien und Adrianopel zwingen könnte.

Dagegen läßt sich die Wiener „Politische Korrespondenz“ aus Paris schreiben:

über die Notwendigkeit, die Türkei zur Anerkennung
im Londoner Friedensvertrag festgestellten Grenzlinie
nos—Widia zu verhalten, besteht unter den Mächten
olle Eingriffe. Es soll der Wunsch geäußert worden sein,
in diesem Zwecke einen identischen Schritt aller Völ-
kaster bei der Vorste unternehmen zu lassen. über die etwaigen
Wohnungsregeln, zu denen im Falle der Erfolglosigkeit dieser
pleinamblichen Aktion gegriffen werden soll. schwebt noch der
Austausch zwischen den Kabinetten. In diplomatischen
reisen verlautet, daß Rußland unter solchen Umständen die
Zustimmung der anderen Mächte zu einer Intervention ver-
angen wird, die in einer Schiffsdemonstration oder in
nen bewaffneten Eingriffen in Armenien,
möglichweise in einer Kombination beider Maßnahmen bestehen
würde. Der Geballe, Rumänien die Aufgabe der Zurück-
drängung der Türken auf das ihnen zukommende Gebiet anzu-
vertrauen, ist fallen gelassen worden. Es wird auch nicht die
Ausbildung eines finanziellen Druckes auf die Türkei ins
Auge gefaßt, da unter der Durchführung dieses Planes mehr die
Blutiger dieses Staates als er selbst zu leiden haben würden.

Kurz: Es schreibt uns alles, und die politischen Rätefrater und Kombinationsfabrikanten haben gute Zeit, um so mehr als Griechen, Serben und Bulgaren die Welt weiter mit Nachrichten über ihre Siege versehen. Daß die Griechen dabei ihre großen Verluste zugeben, zeigt, daß das bulgarische Heer keineswegs so vollständig zerrüttet sein kann, wie Bulgariens Gegner glauben machen möchten. Mit Rumänien, das eine Schiedsrichterrolle zwischen Serbien, Griechenland und Bulgarien erlangt hat, suchen sich diese Staaten gut zu stellen, wofür auch folgendes zeugt: Einige serbische Blätter hatten an der Haltung Rumäniens scharfe Kritik geübt. Darauf läßt die serbische Regierung offiziell erklären, daß eine solche Kritik als „durchaus ungerechtfertigt“ zurückgewiesen werden müsse: Rumänien habe gleich beim Beginn des Krieges sich dem von den Verbündeten vertretenen Standpunkte bezüglich der Notwendigkeit der Erhaltung des Gleichgewichtes am Balkan angeschlossen und das Bulgarische Kabinett sei trotz wiederholter Versuche Bulgariens, zu einem Sonderabkommen mit Rumänien zu gelangen, in dieser Hinsicht mit den Verbündeten in voller Übereinstimmung geblieben.

Der Kaiser beabsichtigt dem Vernehmen nach im Herbst eine Einladung des österreichischen Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand und Folge zu leisten und ihn auf dessen Schloß in Sarajewo zu besuchen. Es sollen dann größere Jagden abgehalten werden. Ein Zusammentreffen zwischen dem Kaiser und Erzherzog Franz Ferdinand soll bereits vorher in Leipzig erfolgen, wöhin der Thronfolger als Vertreter Kaiser Franz Joseph zu Einweihung des VölkerschlachtdenkmalS entsandt werden wird.

= Der Mordbrenner August Sternidel ist heute früh in Frankfurt a. D. hingerichtet worden. Seine Komplizen Kersten und Schliewenz sind zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

2. Die Einfuhr von Zuchtvieh aus Deutschland in das Gebiet der südafrikanischen Union, die wegen der Maul- und Klauenseuche eine Zeitlang verboten war, ist jetzt unter gewissen Voraussetzungen wieder zugelassen worden. Die Landung der Tiere ist nur in Kapstadt, Port Elizabeth, East London und Durban gestattet. Die Tiere müssen mit einer Bescheinigung darüber versehen sein, daß sie aus einem Regierungsbezirke stammen, der frei von Maul- und Klauenseuche ist.

Zu dem in der Mittwochsmorgennummer der Schlesiſchen Zeitung in ſeinen Hauptpunkten erwähnten deutſch-franzöſiſchen Luſtrecht-Abkommen wird uns unter vorſtehender übergſchrift von unſerem O-Mitarbeiter aus Paris, 28. Juli, geſchrieben:

Als nach den bedauerlichen Ereignissen von Lunéville zum ersten Male von einem deutsch-französischen Abkommen gesprochen wurde, das den Luftverkehr zwischen den beiden Ländern regeln sollte, fehlte es in Frankreich nicht an Stimmen, die sich dagegen erklärten und mit iibelwollender Ironie darauf hinwiesen, daß eine solche Vereinbarung ja doch nur zugunsten Deutschlands abgefaßt werden würde, da eine französische Flieger nicht sich über die Grenze verirren würde. Andere wieder meinten, man müsse im Gegentheil eine Regelung mit sehr scharfen Bestimmungen einführen, nach der man die etwaa in Frankreich landenden Luftschiffe ganz nicht nur in aller Ruhe beschließen, sondern sie womöglich sogar konfiszieren könne.

Man kann es nur mit Freude begrüßen, daß die Regierungen sich durch solches höchstmög- oder höchstnützliches Gerede nicht im geringsten haben beeinflussen lassen. Auch die französische Regierung scheint bei der Abfassung des augenblicklichen Abkommens freundliches Entgegenkommen gezeigt zu haben. Man hat wohl auch in Frankreich eingesehen, daß Zwischenfälle, wie der im Anschluß an die „Zeppelein“-Landung von Lunéville unter allen Umständen vermieden werden müssen, daß es aber anderseits immer wieder möglich ist, daß ein Flieger oder ein Lenkballon im Nebel sich einmal über die Grenze verirrt. Was man also von denselben Fliegern in erster Linie verlangt, ist nur ein Ausweis, der Führerschein, und abgesehen von Fällen, in denen der Pilot sich nicht verirrt hat, eine Autorisation der betreffenden Behörden. Sind diese in den meisten Fällen, daß heißt immer, wo es sich nicht um *force majeure* handelt, leichten Bedingungen erfüllt, so steht der unmittelbaren Midireife des Passagiers nichts im Wege.

Freilich muß man hierbei eine Einschränkung machen. Wenn man wirklich Reibungen zwischen den beiden Ländern aus Anlaß solcher Ereignisse vermeiden will, muß es als unbedingte Regel gelten, daß die Behörden, die Militärbehörden wie die Zivilverwaltung, alles thun, daß die internationale Urmachung nicht nur von der Bevölkerung, sondern auch von den Beamten streng befolgt wird. Wenn die Militärbehörden, wie dies in Unéville geschah, die Ausschreitungen der nervösen und chauvinistischen Grenzbevölkerung nicht verhindern, sondern im Gegentheil sie durch stillschweigende Duldung ermutigen, wenn selbst die Soldaten und, wie man sagt, Offiziere, sich an den Ausschreitungen der Belästigungen der Führer und den Beschädigungen mehr oder weniger schwerer Art der Fahrzeuge beteiligen, — dann nicht die schärfste und formellste Vertraut nichts, und die Mißverständnisse, die so große Gefahren für die ohnehin schon so schwierigen Beziehungen der beiden Länder bilden, werden nie aufhören. Denn solange die Luftschiffahrt nicht einen bedeutend höheren Grad der Verbolksommung erreicht hat, wird es immer wieder einmal vorkommen, daß ein Luftschiff oder ein Flieger unabsichtlich die Grenze überfliegen.

dt. Für die am 31. d. Mts. vor dem Gericht der Königl. Kommandantur Berlin beginnende Verhandlung gegen eine Anzahl in die Krupp-Affäre verwickelter Zeugoffiziere sind nunmehr folgende richterliche Offiziere ernannt worden: Oberst Hauffe vom Ingenieur-Komitee als Vorsitzender, Major Wagner von der Landesaufnahme des Großen Generalstabes, Hauptmann v. Langendorf, kommandiert zur Landesaufnahme des Großen Generalstabes.

ange. Die in der Stadt Berlin beabsichtigte Erwerbung des Gutes Lante, des alten gräflich Rebernschen Besitzes, wird noch ein Nachspiel im Abgeordneten-hause haben. Bekanntlich hat der Kreis Niederbarnim, zu dem Lante gehört, nachdem die Kaufpläne der Stadt Berlin bekannt wurden, plötzlich die Preismaximierung von $\frac{1}{2}$ auf 1 Prozent verdoppelt, und zwar nur für die Objekte von mehr als 5 Millionen Mark Wert. Die Stadt Berlin, die allein von diesem Beschluß betroffen wird, würde somit statt 100 000 Mk. das Doppelte, also 200 000 Mk. an Kreisumlagesteuer zu zahlen haben. Die zuständigen höheren Instanzen haben diesen Beschluß des Niederbarnimer Kreisausschusses bereits bestätigt. Gegen diese Steuermaknahme ist nun eine scharfe Gegenbewegung im Gange. Von der freiservativen Partei wird der bekannte Sozialpolitiker Dr. Arendt im preussischen Abgeordneten-hause dagegen Stellung nehmen. Auch die Vertreter der Stadt Berlin, die Fortschrittler Cassel, Dr. Wiemer u. a. werden den Minister des Innern interpellieren. Es steht noch nicht fest, ob der Weg einer Interpellation oder der eines Initiativantrages gewählt wird.

k. über eine Grundstücksübertragung erzählt eine Berliner Korrespondenz das folgende: Das Grundstück Friedrichstraße 224 gegenüber der Besselfstraße, in dem sich jetzt das Café Tropicano befindet, wurde vor drei Jahren an zwei Geschäftsleute für rund 500 000 M. verkauft. Zu diesem Erwerb wurde eine Gesellschaft m. b. S. begründet mit dem üblichen Grundkapital von nominell 20 000 M., wovon indes nur 5000 M. eingezahlt waren. Der Kaufpreis sollte erlegt werden durch eine bare Anzahlung von 25 000 M., Übernahme der auf dem Grundstück lastenden Hypotheken mit 260 000 M. und durch 215 000 M. Restkaufgelder, die als Hypothek eingetragen werden sollten. Für entstehende Unkosten sollte der Verkäufer nach der Auflassung noch 60 000 M. erhalten. Das Haus wurde abgerissen und ein Neubau für rund 300 000 M. aufgeführt. Die Gesellschaft m. b. S. war außerstande, die kleine Anzahlung von 25 000 M. zu leisten oder die Erwerbskosten zu decken. Es mußte deshalb eine neue Hypothek

aufgenommen werden. Zu diesem Zweck wurde eine Taxe ge-
braucht. Sie wurde beschafft und lautete auf 1½ Millionen Mark.
Danach wurde dann auch eine sogenannte Grundschuld hinter den
1. Hypotheken in Höhe von 260 000 Mk. mit 540 000 Mk. auf-
genommen, so daß nunmehr mit dem Restkaufgeld von 215 000 Mk.
das Grundstück mit über 1 Million Mark belastet war. Von dem
Grundschuld wurde ein erheblicher Teil an eine Bank abgetreten.
Trotzdem stellte die Gesellschaft m. b. H. kurze Zeit darauf ihre
Zahlungen ein. Das Grundstück wurde darauf versteigert für
70 700 Mk. 308 000 Mk. Hypotheken fielen aus. Der
frühere Besitzer verlor rund 250 000 Mk.

— Die Frage der Dachateliers in Berlin, die bereits gelöst schien, ist im Amtsbezirk Grunewald wieder angeschnitten worden. Während in Berlin selbst der Polizeipräsident v. Jagow den Wünschen des Vereins Berliner Künstler gerecht geworden ist, herrscht in Grunewald noch immer die „Ausweisungsfahr.“ Unter Berufung auf die Verfügung vom 31. August 1912 und einen Beschluß des Bezirksausschusses Potsdam hat der Vorsteher des Amtsbezirktes Grunewald den Mietern von „Bodenkammern“ Zwangsmaßnahmen angekündigt, wenn sie nicht bis zum 30. September ziehen. Unter den Betroffenen ist ein Maler, der in der Subertiusbader Straße seit fünfzehn Jahren ein Atelier mit Wohnung inne hat. Der Verein Berliner Künstler hat auch in den Grunewalden Fällen durch Eingaben an das Ministerium für öffentliche Arbeiten, an den Regierungspräsidenten von Potsdam und an den Ortsvorsteher von Grunewald vermittelt und um Aufschub bis zur Entscheidung gebeten. Zahlreiche Berliner Blätter treten für die bedrohten Künstler ein.

(D. R. M.) Berlin, 29. Juli. [Amtliches.] Seine Majestät der König haben dem Eisenbahnbetriebsvorst. a. D. Rechnungsrat Duchsene zu Hamburg, dem Eisenbahnbetriebsvorst. a. D. Rechnungsrat Weniger zu Hannover und dem Oberbahnbetriebsvorst. a. D. Dehmel zu Dortm. i. Landtr. Neddinghausen den **Raten Alerorden 4. Kl.** dem Eisenbahnbetriebsvorst. a. D. Kraemer zu Magdeburg und dem Bahnbetriebsvorst. a. D. Griesshammer zu Graubenz den **Eronenorden 4. Kl.**, dem Eisenbahnbetriebsvorst. a. D. Salom zu Graubenz den Oberbahnbetriebsvorst. a. D. Harber zu Danzig-Langfuhr, Bergmann zu Kosen, Garling zu Münster i. W. und Piefermann zu Warendorf das **Verdienstkreuz in Gold**; dem Eisenbahnaufsichtsrath a. D. Berten zu Emden und Müller zu Schneidemühl, den Eisenbahngelohomotivführern a. D. Gotthardt zu Breslau, Brand und Wählmann zu Gargburg, Drewes und Brins ebenda, Molten zu Rheine i. Kr. Steinfurt und Zumbansen zu Münster i. W. das **Verdienstkreuz in Silber**; dem bisherigen Eisenbahnteilnehmer Sarzmann zu Gleiwiß das **Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens**, dem pens. Eisenbahnteiler. Keller zu Randzin, Kr. Kofel, dem pens. Eisenbahnanlagenmstr. Moses zu Morgenroth, Landtr. Deuten, dem pens. Eisenbahnbauingenieur Walter zu Kreuzburg OS. den pens. Eisenbahnteilnehmern 1. Kl. Bod zu Kl.-Dronowitz, Kr. Lubliniz, Kr. Kriga zu Randzin, Kr. Kofel, den pens. Eisenbahnteilnehmern Lerner zu Kofel, Kr. Kofel-Gewitz, Fuhrmann zu Karlubitz, Kr. Grotz Strelitz, Köppler zu Königschütte OS., Pawlitz zu Deuten OS., und Pirschalla zu Grotzkau, dem Eisenbahnteilnehmern Wähle zu Penzig, Landtr. Grotzkau, den pens. Bahnwärtern Plachetta zu Grotz Strelitz und Schwarz zu Bernitz dem Eisenbahnbauhilfsarbeiter Schweiger i. und dem Eisenbahnbauhilfsarbeiter Sölz, beide zu Breslau dem Eisenbahnteilnehmern Landvorarb. West zu Seidlitzau, Kr. Landeshut, dem bish. Eisenbahnteilnehmer Seidel zu Soppan, Kr. Leobischütz, und dem Bahnpostwärter Wank zu Panschwitz, Kr. Kletz, das **Allgemeine Ehrenzeichen** sowie dem Eisenbahnteilnehmer Rother, dem Eisenbahnpuffermeister Safft, dem Eisenbahnbauer Mallich, dem Eisenbahnhilfsarbeiter Rosbaggalle, dem Eisenbahnteilnehmerarbeiter Ritter und dem Eisenbahnarbeiter Marokke, sämtlich zu Breslau, dem bish. Eisenbahnteilnehmer Bodenarb. Rapphitz zu Karlubitz, Kr. Gr. Strelitz, und dem bish. Eisenbahnteilnehmerpuffer Pernner zu Zabrze das **Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze** verliehen.

ferner den nachden. Offizieren usw. die Erlaubn. a. Anleg. d. ihn. verlieh. nichttreue. Orden erteilt, und zwar: des Komturkreuzes 1. Kl. des Württemberg. Friedrichsordens und des Komturzeichens 1. Kl. des Anhaltischen Hausordens Albrechts des Bären; dem General von Bonin, Kommand. von Berlin; des Ritterkreuzes 2. Kl. des Württemberg. Friedrichsordens; dem Oberst. von Schmeling im 2. Gardereg. a. F. des Ritterkreuzes des Ordens der Württemberg. Krone; dem Major von Schwarzkoppen im Generalst. d. Goub. ernements von Berlin u. d. Maj. Nidisch von Roseneg, Adjut. deselb. Goub. ern.

sowie den Regier.-Ass. Klauka in Breslau zum 2. Mitgließe d.
 Bezirks-Ausschusses in Breslau auf Lebenszeit, den Regier.-Rat von
 Carlshausen in Oppeln zum ersten Stellvert. d. 1. Mitgl. d. Bez.-
 Aussch. in Oppeln, den Reg.-Ass. Dr. Fritsch in Wiesbaden d. ersten
 Stellvert. d. 2. Mitgl. d. Bez.-Aussch. in Wiesbaden, und den Reg.-
 Rat Dr. Valentin in Bromberg d. ersten Stellvert. d. 1. Mitgl. d.
 Bez.-Aussch. in Bromberg auf die Dauer ihr Hauptamt d. Erste des
 Bez.-Aussch., sowie den Reg.-Ass. Frh. von Senff in Pilsack in
 Bromberg zum zweiten Stellvert. d. 2. Mitgl. d. Bezirks-Aussch. in
 Bromberg d. Dauer d. Fätigl. dies. Mitgl. als Stellrichter d. dem
 Oberverwalt.-Ger. ernannt, und d. Kaufmann Goldstein in Berlin-
 Schöneberg die Erlaubn. d. Annahme u. Föhr. d. ihm verlieh. Titels
 ein. Obpöhlischen Kommissionsrats m. d. Mahgabe erteilt, daß bei der
 Föhr. d. Titels die fremdber. Verleihung ersichtlich zu machen ist.
 Dem Konf. von Uruguay Roman und dem Vizekonsul von Urugu-
 ay F. Blom, beide in Berlin, ist das Exequatur erteilt, der hies.
 Botschaftsinstruktor Herrmann d. Geh. Rechnungsdirektor b. d.
 Rechnungshofe des Deutschen Reichs ernannt, dem Vizekonsul Nadach
 in Grangemouts d. Entl. aus d. Reichsd. ert. worden.

Die Oberförsterstelle Zwangshof, Reg.-Bez. Marienwerder ist
1. September zu besetzen. Bewerbungen müssen bis zum 10. August
eingeihen, die Oberförsterstelle Neumühl, Reg.-Bez. Frankfurt a. O.
ist zum 1. Oktober zu besetzen. Bewerbungen müssen bis zum
15. August eingeihen.
Der Polizeihauptm., harakt. Polizeimajor Wichmann in Berlin,
ist z. Polizeimajor ernannt worden.

Schlesien. Eisenbahnprojekte.

△ Die Konzession für Bau und Betrieb einer elektrischen Bahn von Schmiedeberg über Buschhornerwerk—Steinseifen nach Krummhübel—Brüdenberg einer und nach Arnsdorf—Seidorf—Giersdorf—Hermisdorf u. R. andererseits ist nunmehr endgültig erteilt worden. Nachdem auch der Beschluß des Hirschberger Kreistages wegen Beteiligung des Kreises aufsichtsbehördlich genehmigt worden ist, wird nächsten die Kiesen-gebirgs-ranbahn-Aktiengesellschaft begründet werden, an der der Kreis Hirschberg und die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft Berlin mit je 1½ Millionen Mark beteiligt sind. Die Bahn wird normalspurig sein und auch dem Güterverkehr dienen.

Die Riesengebirgsrandbahn soll in Schmiedeberg einem weiteren Projekt den Anschluß geben, das der Magistrat von Haynau gegenwärtig bearbeitet. Man plant nämlich die Herstellung einer Eisenbahnverbindung von Haynau über die Dörtschaften der sogenannten „Langen Gasse“, St. Hedwigsdorf,

Modelsdorf, Abelsdorf, Nieder-Alzenau, Leifersdorf, Ulbersdorf, Pilgramsdorf, Harpersdorf, Probsthain, und von da über Schönwaldbau, Hohenliebenthal, Tiefhartmannsdorf, Kammerwaldau, Seifersdorf und Fischbach nach Schmiedeberg. Aus Interessententeilen wird uns darüber geschrieben;

Sonntag, den 3. August, wird im Hotel zum „Schwarzen Adler“ in Schöna u auf Einladung des Bürgermeisters O t t in Schöna u eine Versammlung von Interessenten dieser Bahn stattfinden, in der die ersten Schritte zur Verwirklichung des Projekts besprochen werden sollen. Diese Versammlung wird überaus zahlreich besucht sein, denn die Erwartungen, die in den Kreisen der Interessenten an die Bahn geknüpft werden, sind ebenso bedeutend wie mannigfaltig. Zunächst gilt es, den stark bevölkerten, regamen und wohlhabenden Dörfern im Deichsatal, der sogenannten „Lange Gasse“, eine Bahnverbindung zu schaffen. In diesen Dörfern ist die Industrie und Einfuhr von Frachtgütern aller Art eine außerordentlich starke. Nach dem Bericht der Handelskammer in Liegnitz für 1912 betrug der Güterverkehr der Station Schöna u 249 517 Tonnen, gegenüber 248 252 Tonnen bei der um sechs mal größeren Stadt Liegnitz, und es ist unferes Erachtens selbstverständlich, daß ein großer Anteil an diesem Güterverkehr gerade dem starken Bedarf der Ortsschaften im Deichsatal zuzurechnen ist. Ferner entbehren auch die großen und wohlhabenden Ortsschaften zwischen der Linie Goldberg—Schöna u—Merzdorf und der Bahn Hirschberg—Rahm—Löwenberg vollständig jeder Eisenbahnverbindung. Auf die von dort zu erwartenden Frachten gilt im wesentlichen das gleiche, wie von den Ortsschaften der „Lange Gasse“.

Die dritte Interessentengruppe endlich wird durch die Stadt Schmiedeberg und die zwischen ihr und der Bahnlinie Merzdorf—Hirschberg liegenden Ortsschaften gebildet. Diese Gegend liegt schon seit Jahren über die mangelhafte Verbindung mit den inneren Teilen Schlesiens. Von dem tiefenhaften Touristenverkehr, der sich Sommer und Winter über das Riesengebirge ergießt, hat der Osten einen verhältnismäßig kleinen Anteil, so daß er geradezu als das Stiefkind des Riesengebirges erscheint. So sehr auch die tätigen Verkehrsvereine innerhalb dieses Gebietes das reisende und erholungsuchende Publikum auf ihre von der Natur so herrlich ausgestattete Gegend zu lenken versuchen, ist der Erfolg doch stets ein recht geringer gewesen. Das würde anders werden, wenn Schmiedeberg eine direkte Bahnverbindung mit der Hauptlinie Görlitz—Breslau von Schöna u aus erhielt. Neben einem bedeutenden Personenverkehr würde der südlichen Teilstrecke der neuen Bahn aber auch ein ganz hervorragender Frachverkehr auffallen. Hier kommen außer den großen industriellen Unternehmungen in Schmiedeberg und in den anderen Ortsschaften namentlich die Holzreicher der Wälder im östlichen Riesengebirge, sowie die großen Granitlager in Frage. Letztere werden zurzeit nur in geringem Umfange ausbeutet, da die Transportkosten zu hoch sind.

Die etwa 75 Kilometer lange Bahn soll als Kleinbahn mit Normalspurweite gebaut und entweder mit Dampfkraft oder mit Elektrizität betrieben werden. Die Kosten werden auf 4½ Millionen Mark geschätzt. Die Aufbringung der Kosten des Unternehmens, das ebenfalls als Aktiengesellschaft geplant ist, soll dadurch geschehen, daß Staat und Provinz um Zeichnung von je einem Viertel der Aktien gebeten werden, während die andere Hälfte durch Zeichnung der übrigen Beteiligten zu erlangen sein würde.

[Sternikels Hinrichtung.] Heute Mittwoch um 6 Uhr früh wurde im Hofe des Gerichtesgefängnisses in Frankfurt a. O. das Todesurteil an dem Mordbrenner August Sternikel durch den Scharfrichter Schwick vollstreckt. Ohne die geringste Spur von Reue gezeigt und ohne ein Geständnis seiner vielen Mordtaten abgelegt zu haben, ging Sternikel zum Richtblock. Die Vollstreckung des Urteils erfolgte ohne Störung in wenigen Minuten. Das Gerichtsgebäude war von einer großen Menschenmenge besetzt. Die jugendlichen Helfer Sternikels bei den Mordtaten in O r t w i g, der 19-jährige Franz Schlieuwenz und der 23-jährige Georg Kersten wurden in letzter Stunde zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt. Nach der Hinrichtung Sternikels wird wohl die Mehrzahl seiner Verbunden, besonders der Mord in der Mühle von Plagwitz, Hr. Löwenberg, unaufgeklärt bleiben.

[Automobilunglück.] w. Görlitz, 30. Juli. Ein Automobilunglück ereignete sich gestern Abend in der achten Stunde auf der Chaussee zwischen Markersdorf und Holtenau. Mit einem Mietautomobil unternahm gestern nachmittags der Kaufmann Schimpf, Mitinhaber der Görlitzer Kognatbrennerei von Bähr, in Begleitung eines Gastwirts, einer Kellnerin und eines anderen Herrn eine Vergnügungsfahrt nach Reichenbach. Auf der Fahrt verlor der Chauffeur die Kontrolle über den Wagen und fuhr gegen einen Baum. Sämtliche Insassen wurden aus dem Automobil geschleudert. Kaufmann Schimpf brach sich das Genick und war sofort tot, die Kellnerin erlitt einen Armbruch. Die übrigen Insassen kamen mit dem Schrecken davon.

1. Schöna u, 29. Juli. Die Stadtverordneten hielten heute eine Sitzung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung erstattete der Stadtverordnete Vorsteher Rentier Lamm Bericht über den Stadttag in Schweidnitz. Dem deutsch-evangelischen Schulverein zu Brunn wurden zehn Mark bewilligt. Hierauf wurden für fünf Stadtbetriebe Vorsteher begutachtet. Stellvertreter gewählt. Hierauf wurde mit einem Stück aus der guten alten Zeit, mit dem Intimit der Nachtwächter aufgeräumt und beschloffen, vom 1. April nächsten Jahres ab anstelle der fünf Nachtwächter drei Nachtpolizeiergeanten mit 1200 Mk. Gehalt pro Jahr, und einen Hilfspolizeiergeanten mit 1000 Mk. Gehalt anzustellen. Gleichzeitig wurde der Magistrat ersucht, die bisherigen Nachtwächter, wenn möglich, anderweitig im städtischen Dienst zu verwenden. Für die Herstellung des Bahnhofesplatzes und die gärtnerische Ausgestaltung desselben, der dazu bestimmt ist, den Jubiläumsbrunnen aufzunehmen, wurden 14 000 Mark bewilligt. Bei Gelegenheit der Verpachtung der Chausseegelände in Bielau wurde vom Magistratsrat aus mitgeteilt, daß die Übernahme der Chaussee Schöna u—Reich, die zu einem Teile der Stadt und zum anderen dem Freiherrn von Soden—Vibran (Reich) gehört, durch den Kreis jedenfalls schon den nächsten Freitag beschlagnahmt wird. Zur Arrondierung des Stadtfestes wird ein dem Hausbesitzer Junge—Görlitz gehöriges und bei Pohlswinkel gelegenes Ackerstück in Größe von 1,750 Hektar zum Preise von 100 Mark pro Morgen angekauft.

* Breslau, 30. Juli. Ein Schwindler, der sich als Gerichtsbeamter ausgab, trieb hier seit einiger Zeit sein Unwesen. Er stammt aus Nicolai O s und war zunächst als Schreiber bei Rechtsanwältin tätig. Bei seinen Schwindelzügen gab er sich zuerst als Gerichtsaktuar, dann als Gerichtsfunktionär und zuletzt als Gerichtsaffessor aus. Sein Geschäft betrieb er in der Weise, daß er bei großen auswärtigen Buchhandlungen wertvolle juristische Werke gegen Teilzahlung bestellte, und diese sofort weiterverkaufte. Ähnlich machte er es mit Kleidungsstücken, Lebensmitteln usw. Zur Verwicklung seiner Spur wechselte er wiederholt seine Wohnungen. Bei seiner Festnahme durch die Kriminalpolizei führte er eine geladene Revolverpistole bei sich.

— Aus den Polizeilichen Meldungen: Am 28. d. Mts. nachmittags zwischen 6 und 7 Uhr drang ein Dieb in die Wohnung eines Arbeiters auf der Steinwärfte und entwendete aus dem Schrank einen Lederbeutel mit 280 Mk.; einem Sekretär von der Herdstraße wurden während seiner Ferienreise Bettdecken, Wäsche und ein Kinderwagen, zusammen im Werte von 175 Mk., gestohlen. Gestohlen wurden ferner aus einer Restauration 20 Mk. bares Geld, zwei Flaschen Mostwein, zwei Flaschen Kognak und ein Martell-Rakettbottle, am 29. d. Mts. zwischen 12 und 2 Uhr nachmittags auf dem Westbahnhof ein Wallen ges. M. C. Nr. 6547, enthaltend 23 Mark schwarzen Kammergarnstoff im Werte von über 100 Mk.; aus einer Loggia auf der Scheinertstraße ein weißer Reformrock, ein weißes Badetuch, ein Kinderkleid und verschiedene Betten; aus

einer Restauration am Matthiasplatz ein junger Fortier, einem Kaufmannslehrling im Schieferberggarten eine silberne Remontuhr und einem Schloßer von der Salzstraße, der am 28. d. Mts. auf einer Promenadenbank am Bismarckdenkmal eingeklappt war, eine silberne Taschenuhr und sein Portemonnaie mit 13 bis 15 Mk.

In der Nacht zum 28. d. Mts. zwischen 1 und 2 Uhr wurde auf dem Wege vom Böhlowitz nach dem Steinauerplatz ein Mann von zehn jungen Burschen umringt, von denen einer ihm die Uhr aus der Tasche riß. Der Beraubte lief ihm nach, erhielt aber von ihm Schläge mit der Faust ins Gesicht. Am nächsten Tage erhielt er seine Uhr in der Wohnung ausgestellt. — In einem Automatenrestaurant auf der Gartenstraße wurde an einem der letzten Abende ein Zecher festgenommen, der sich durch eine Wirtinlarie als Lehrer von auswärtig auszuweisen suchte.

[Hoher Besuch in Egeritzschau.] Ein Berliner Blatt verbreitete dieser Tage die falsche Nachricht, daß das Kronprinzenpaar am letzten Donnerstag im tiefsten Infognito das Kloster in Egeritzschau besucht habe. In Wirklichkeit segelte an diesem Tage die Kronprinzessin auf ihrer Yacht „Iduna“ nach Gelbenfeld, während der Kronprinz in Danzig weilte. Der wahre Sachverhalt wird jetzt durch nachstehenden Bericht der „Kattow. Ztg.“ aus Egeritzschau aufgeklärt: Am Donnerstag, nachmittags um 3½ Uhr, trafen über Preußisch-Herby kommende, zwei Automobile in Egeritzschau ein, in denen sich, außer den Chauffeuren, vier Damen und vier Herren befanden, die ohne Zweifel, wie man auf den ersten Blick erkennen konnte, den höchsten deutschen Gesellschaftskreisen angehörten. Es waren dies, wie sich erwie, der im strengsten Infognito reisende Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen und Gemahlin. Die königlichen Hoheiten begleiteten Prinz Friedrich von Hohenlohe-Schillingfürst, Prinzessin Rosa von Hohenlohe, Herzogin Wilhelmine von Hohenzollern-Sigmaringen, sowie die beiden Prinzen Karl Günther und Gustav von Schwarburg-Sondershausen. Die hohen Gäste nahmen zunächst das Kloster auf Jasna Gora in Augenschein, geführt von Vater Alfons, wobei Prinz Friedrich Wilhelm auch der Armen gedachte. Nach dem Besuch des Klosters begaben sich die hohen Herrschaften nach der Konditorei Jaconowski, von wo aus gegen 6 Uhr Abends die Abfahrt in der Richtung Gnaszyn—Herby nach der preußischen Grenze erfolgte.

Bunte Chronik.

Gerüchte von dem angeblich in naher Zeit bevorstehenden Rücktritt des Grafen Hülsen-Gaele von seinem Posten als Generalintendant der königlichen Schauspiele sind neuerdings in Umlauf gesetzt und mit der Behauptung begründet worden, Graf Hülsen-Gaele erzeuge sich des Vertrauens des Kaisers nicht mehr in dem gleichen Maße wie früher. Die Behauptung ist, wie die „N. C. Z.“ schreibt, durchaus hinfällig. Der Kaiser hat es bis in die jüngste Zeit hinein nicht an Weisen für die Laitsache fehlen lassen, daß Graf Hülsen-Gaele der königlichen Theater ganz in seinem Sinne und zu seiner Zufriedenheit leitet. Es ist, im Gegenteil, unter denen, die dem Grafen Hülsen-Gaele nahe stehen, bekannt, daß der Generalintendant vermutlich schon längst den aufreihenden Pflichten seines Amtes entlastet haben würde, um in den wohlverdienten Ruhestand zu treten, wenn der Kaiser sich nicht der Erfüllung dieses Wunsches stets abgeneigt gezeigt hätte. Graf Hülsen-Gaele ist nicht das, was man heutzutage als einen „Kleber“ zu bezeichnen liebt. In jeder Hinsicht unabgänglich, würde er sich, wenn sein Wille allein zu entscheiden hätte, gern, nachdem er länger als zehn Jahre an der Spitze der königlichen Bühnen gestanden hat, ins Privatleben zurückziehen, um sich seinen literarischen und künstlerischen Neigungen zu widmen. Falls es ihm ermöglicht werden sollte, diese Absicht jetzt, zum Herbst, da in den obersten Hofämtern durchgreifende Änderungen zu erwarten sind, auszuführen, so kommt als sein Nachfolger wohl niemand anders in Betracht als der derzeitige General a la suite des Kaisers, Generalmajor Oskar von Chelius, der bekanntlich als Komponist öfter, und nicht ohne Glück, hervorgetreten ist und dem Kaiser aus der Zeit nahestehend, in der er Regimentsadjutant der Garde-Fusaren war, während der Kaiser sie als Prinz befehligte. Herr von Chelius ist ein Enkel des 1866 nobilitierten berühmten Chirurgen der Heidelberger Universität Maximilian Joseph Chelius, am 28. Juli 1859 geboren, also genau 54 Jahre alt, und seit 1888 mit Hedwig von Puttamer, einer Tochter des verstorbenen Staatsministers Robert von Puttamer, verheiratet.

n. Dr. Stephan Reule von Stradonitz schreibt uns: In einem Augenblicke, da es — von meinem Standpunkt aus muß ich sagen: leider — entschieden ist, daß Richard Wagners Bühnenweihfestspiel „Parsifal“ vom Beginn des nächsten Jahres ab nicht mehr dem Festspielhause zu Bayreuth ausschließlich vorbehalten sein wird und unzählige Bühnen sich bereits rüsten, dieses Wort- und Ton-Drama aufzuführen, dürfte es besonderem Interesse begegnen, wenn über die beiden altherwürdigen Gefäße, die noch vorhanden sind und die beide in Anspruch nehmen, der echte „heilige Gral“ zu sein, einiges berichtet wird. Von diesen Gefäßen ist das eine ganz allgemein bekannt. Es ist der „heilige Gral“ im Schilde des Domes „San Lorenzo“ zu Genua, im Volksmunde „Sacro Catino“ genannt. Die Genuenses schwören, wenn sie etwas besonders feierlich betätigen wollen, noch heute bei diesem ihrem Nationalheiligtum. Es ist eine flache, achtgedige Patene von der schönen, dunkelgrünen Farbe eines großen Smaragds und wurde auch lange Zeit hindurch tatsächlich als der größte bekannte Smaragd angesehen. Der Heiland soll sich des Gefäßes beim letzten Mahle zur Verteilung des Brotes bedient, auch soll Joseph von Arimathea das Blut des Erlösers am Kreuze darin aufgefangen haben. Guglielmo Embriaco hat die Patene im Jahre 1101 aus dem von ihm eroberten Caesarea nach Genua gebracht. Im Jahre 1809 wurde sie von den Franzosen nach Paris verschleppt, zerbrach dabei und wurde bei dieser Gelegenheit als ein altorientalisches, wahrscheinlich phönizischer Glasfluß erkannt. Im Jahre 1815 kehrte sie nach Genua zurück und wurde 1827, infolge des Zerbrechens, mit einer Fassung in klassizistischem Stile versehen, die man nur als eine Verunstaltung des ehrwürdigen Gerätes bezeichnen kann. Mit dieser Fassung sieht es fast wie eine große Besuchsarten-Schale für einen modernen Salon aus, und es ist deshalb durchaus berechtigt, daß der „Sacro Catino“ nicht als Vorbild für die bühnenmäßige Darstellung des „Parsifal“ im Festspielhause zu Bayreuth verwendet worden ist, wo es sich ausgeprochenemachen um einen „Abendmahlschale“, wenn auch mit dem Blute des Erlösers, handelt. In neuester Zeit erst ist nun etwas mehr bekannt geworden über einen anderen „heiligen Gral“ im südwestlichen Europa, der sich in der Sakristei des Domes zu Valencia in Spanien befindet, also unweit des Klosters auf dem Montserrat, das, wie man weiß, das Vorbild für die Graßburg „Montsalvat“ gewesen ist. Es ist ein richtiger Abendmahlschale, und der Erlöser soll sich seiner beim letzten Mahle zur Verteilung des Weines bedient haben. Dieser „heilige Gral“ besteht aus einer „Cuppa“, die aus einem kostbaren Sardonit (Achat) geschnitten ist und eine Höhe von sechs Fingerbreiten hat, sowie einem ungefähr ebenso hohen Schaß mit Knopf und einem sehr breiten, nochmals ungefähr ebenso hohen Fuße, die beide aus Edelmetall und mit kostbaren Steinen — Perlen als Kränzen und Rubinen als Wulstungen — reich besetzt sind. Von dem Fuße führen zwei weit ausgebogene Henkel, ebenfalls aus Edelmetall, nach dem unteren Rande der „Cuppa“ hinauf. In dieser Gestalt soll dieser „heilige Gral“ im Jahre 1099 vom ersten Kreuzzuge nach Spanien gekommen sein. Es ist klar, daß dieses altherwürdige Stück das geeignete Vorbild für die Verwendung bei bühnenmäßigen Aufführungen des „Parsifal“ bietet, und es sollte dies auch für die bevorstehenden Inszenierungen geschehen, statt daß man, wie es bisher in Bayreuth geschah, einen frühmittelalterlichen Phantasielisch mit rubinfarbener „Cuppa“ und Metallfuß verwendet.

n. Vom Julius Sarraani hatten in den letzten Tagen deutsche und österreichische Zeitungen berichtet, daß es mit dem Unternehmen ungünstig stehe und daß bei einem etwaigen Zusammenbruch auch die Stadt Dresden zu Schaden kommen würde, da sie auf dem dortigen Zirkusgrundstücke eine Hypothek von 800 000 Mark bestesse. Dem „Dresd. Anz.“ zufolge hat nun Direktor Stojch Sarraani von Bromberg aus an den Rat der Stadt

Dresden ein Schreiben gerichtet, in dem er ihn bittet, auch Interesse der Stadt diesen Ausstellungen entgegenzutreten. „Die finanzielle Basis des Unternehmens vollkommen orientiert, weiß, daß auf dem Gange nicht ein Pfennig Schulden in Dresden zurückgelassen werden darf, daß insbesondere auch alle Vagabunden schlankweg von der Konzeption seien so gut wie erledigt. Vom Oktober bis Dezember sei das Haus an Theaterunternehmungen verpachtet, danach werde voraussichtlich Direktor Stojch-Sarraani selbst wieder ein Gastspiel absolvieren, und für den nächsten Sommer wolle bereits ein anderes bedeutendes Unternehmen das Gebäude mehrere Monate sichern.

br. Bei dem Eisenbahnunglück in Jütland ist auch, wie gemeldet, der Düsselborfer Opernsänger Julius Barrs ums Leben gekommen. Von seinem tragischen Schicksal erzählt ein Mitarbeiter der „Saale-Zeitung“: Barrs, der in Wirklichkeit Grinebach hieß, kam zur Bühne aus dem Umwege durch das Varieté. Er war ursprünglich Artist und verdiente durch seine ungewöhnlichen Körperkraft auf der Spezialitätenbühne sein Brot. Er war kräftig und trug vier starke Männer auf seinen Schultern. Mit dem auf einer brasilianischen Tournee Erparten ließ er sich dann für die Opernbühne ausbilden. Er erhielt Engagement für kleine Partien in Nürnberg und wurde zwei Jahre später an das Hallische Stadttheater engagiert. Nach Ablauf der ersten Saison ging er im Sommer nach Mailand, um dort abermals Gesangsstudien zu treiben. Sein erstes Auftreten als Sopran in Mailand bewies, daß er nicht vergeblich unter italienischem Gesangsstudium hatte. Eine süße einschmeichelnde Stimme, kristallklar in der Höhe, prädestinierte ihn für italienische Opernrollen. Er sang in „Rigoletto“, Richard in „Maskenball“, dann in „Die Verurteilung des Rinterton in „Butterfly“, später die Wiedergabe des Güion in „Oberon“ und des Assad in der „Königin von Saba“. Lieben erkennen, daß er echtes Gold in der Kehle trug. Er trat ihm freitretend Operette n, besonders seine Hauptrolle in der „Dollkprinzessin“, waren ihm beinahe zum Verhängnis geworden. Eine fabelhafte hohe Lage lockte ihn, einen Kontrakt mit dem Berliner Metropoltheater zu unterschreiben, den er erst nach vielen aufregenden Stunden und gegen Vergabe einer Konventionalstrafe ausbedungenen Summe rückgängig machen konnte. Julius Barrs, der im 34. Lebensjahre stand, war von seiner ersten Frau geschieden; er verheiratete sich vor einem Jahre zum zweiten Male, mit der jetzt gleichfalls verunglückten Frau, die aus Vermont stammt. Sie machte vor einigen Monaten eine Erbschaft von über einer Million. Barrs konnte sich daher in der letzten Zeit Automobile, Reitpferde und Dienerschaft halten. Nun liegt der begabte junge Künstler, in seinem Leben so manchen Lebensweg zu durchwandern und der so dicht vor einer großen Karriere stand, mit gestrecktem Körper in der Totenhalle zu Gebiere.

— Aus Brüssel wird gemeldet: Die belgische Regierung hat sich entschlossen, die Badesstädte Ostende und Spa durch Wiedereinführung des Glücksspiels vor dem finanziellen Zusammenbruch zu retten. Der Andrang der wohlhabenden Badesgäste hat seit dem Verbot des Hazardspiels so stark nachgelassen, daß die Stadtverwaltungen in einer Eingabe an das Parlament um Wiedereinführung des Glücksspiels bittet. Die vom Parlament eingesetzte Kommission hat den Beschluß erbracht, das Verbot nicht aufzuheben, und die Regierung hat ihre Zustimmung hierzu ausgesprochen.

— Alle Reisenden, die in neuerer Zeit Albanien besucht haben, stimmen darin überein, daß die Bewohner des Landes von den Völkern der Balkanhalbinsel die unzufriedensten sind. In mancher Hinsicht noch im paradiesischen Urzustande leben. Der russische Generalkonsul Pastrow bezeichnet die Bevölkerung eines bestimmten Gebietes als das wildeste Volk, das man überhaupt nur denken könne. Von einem Hemd hätten die Leute keine Ahnung, in einigen Dörfern wukten sie von Scham eben wenig wie die Tiere. Im Sommer geht hier alles ohne Unterbrechung des Alters im Adams- und Evaskostüm, im Winter bedeckt man sich mit allerlei Fellen. Wie wilde Tiere mit Menschengeheimnissen erschienen diese Albanesen dem Russen. Ihre Nahrung besteht aus Mais ohne Salz, Milch und Käse. In vielen Orten hielten sie die Ruder, den der Fremde zu seinem Tee nahm, für Schme. Während die übrige Balkanhalbinsel Hunderte, wenn nicht Tausende von öffentlichen Bädern, Dampfbädern, Hamams und Flussbädern aufzuweisen hat, soll sich vor nicht langer Zeit in ganz Albanien nur ein einziges Wasserloset befunden haben, zwar Sieber aus seinem Bude „Albanien und die Albanesen. Landschafts- und Charakterbilder“ — Wien, Manz — treffend bemerkt: „Das einzige Wasserloset in ganz Albanien existiert, ist auch als Schmeller für die „Göhe“ der albanesischen Kultur mit zu bezeichnen. Und das Erquickliche an der Sache ist, daß man sich in diesem dunkelsten Gebiet des südöstlichen Europas mit verblüffender Selbstüberhebung im Punkte der Reinlichkeit allen übrigen Völkern überlegen dünkt. Als Pastrow in Neßk weilte und wegen seiner europäischen Kostüms bewundert wurde, bemerkte einer von den Eingeborenen, der sich bald hier, bald dort trafen mußte: „Könnst sagen was ihr wollt von der Reinheit dieses Menschen? Menschen, es gibt doch auf der Welt keine reineren Leute als die Albanesen.“ Die Schockinder der Westmächte am der Ostbalkanhalbinsel müssen jedenfalls erst gründlich unter dem Spritzbad der Zivilisation und Kultur abgepöbelt werden, wenn man sich ihnen nicht allzusehr blamieren will.

Letzte Nachrichten.

w. Valsstrand, 30. Juli. Der Kaiser sah gestern Abendtafel außer den aus Kristiania eingetroffenen Mitglie der deutschen Gesandtschaft den Konful Mohr und Gemahlin bei sich. Der König von Norwegen wird mittags zur Frühstückstafel erscheinen. Das Wetter ist sehr schön. An Bord ist alles wohl.

Zur Lage auf dem Balkan.

Die Verhandlungen in Bukarest.

w. Bukarest, 30. Juli. Der König empfing gestern türkischen Gesandten, Sefa Beh, und den serbischen Ministerpräsidenten in Audienz. Er empfängt morgenmorgens die Ministerpräsidenten Wukotitsch und Wenisel. Im Laufe des Dienstags fanden Besprechungen der Delegierten der Verbündeten untereinander statt, ferner zwischen Weniselos und Majorescu, zwischen Majorescu und dem bulgarischen Minister Kontschew. Dr. Kontschew wurde heute mittags vom König empfangen.

w. Bukarest, 20. Juli. Die Delegierten haben beschloffen, über den sachlichen Inhalt der Sitzungen keine Mitteilungen an die Presse gelangen zu lassen. Über die Verhandlungen der Delegierten untereinander verlautet, daß vor allem die Einstellung der Feindseligkeiten vor dem Beginn der Konferenz erörtert worden sei. In dieser Beziehung wird die Ankunft von Weniselos mähig auf die Ansprache Serbiens, so daß gehofft wird, daß die Konferenz nicht unter Kanonendonner eröffnet werden wird. Die Verbündeten erklären, daß sie Bedingungen gemeinsam stellen werden und es dadurch den Gegnern unmöglich machen werden, mit einem allein Frieden zu schließen. Allgemein ist die Stimmung bezüglich des vorausgeschickten Verlaufes und der Dauer der Konferenz günstig. Es besteht Hoffnung, daß man in 10 bis 14 Tagen am Ziele sein wird.

Da das Blatt „Univerful“ den Sinn eines ihm von Spalaitowitsch, dem Mitglie der serbischen Mission, erteilten Interviews entstellte wiedergegeben hat, beschloffen die Bevollmächtigten, jedes Interview zu verweigern.

